

Wie sieht Gemeinde in der Zukunft aus?



Mit den Synodenbeschlüssen zur Zukunft der Kirche im Bistum Trier werden auch unsere Gemeinden sich fragen müssen, wie sie in Zukunft Gemeinde sein wollen. Der „Perspektivwechsel“, wie in Bischof Dr. Stephan Ackermann beschrieben hat, bietet „Chancen und Risiken“; die einen sehen darin einen zukunftsweisenden Weg, andere einen Irrweg...

Dr. Josef Freise (St. Matthias/Hl. Kreuz) ist Professor an der Katholischen Hochschule in Köln. Er beschreibt, wie Kirche konkret neu entstehen kann.

Weitere Mitglieder aus der Pfarreiengemeinschaft beschreiben kurz ihre Sicht der Dinge ...

Muss Kirche sterben, um auferstehen zu können?

Der Tscheche Tomas Halik, einer der bedeutendsten katholischen Theologen der Gegenwart, bezieht das österliche Geheimnis von Tod und Auferstehung auf die gegenwärtige Kirche: Die Kirche muss sterben, um auferstehen zu können.

Wir sehen das Sterben der Volkskirche aufgrund von Säkularisierung und Globalisierung. Man muss heute nicht mehr Mitglied einer Kirche sein, um gesellschaftlich anerkannt zu sein. Mitglied einer Kirche zu sein hat für viele den Wert wie die Mitgliedschaft in einem Sportverein: Solch eine Mitgliedschaft kann gut tun, es geht aber auch „ohne“.

Zu einem großen Teil hat die Kirche selbst zu ihrem Bedeutungsverlust beigetragen. Viele haben sich von ihr abgewendet, weil sie die Kirche als selbstge-

fällig erlebt haben, als machtvoll und kritikunfähig – wie bei der Gleichstellung der Frauen. Nicht einmal das Diakonat wird den Frauen zugestanden, geschweige denn das Priestertum.

Eine auf das Gesetz und die reine Lehre fixierte Kirche wird sterben. Der Sterbeprozess ist im vollen Gange, aber noch lange nicht am Ende.

Es gibt Menschen, die verlassen die Kirche, weil es bequem für sie ist. Und es gibt andere, die wegen unmenschlicher Erfahrungen mit der Kirche brechen. Das tut weh.

Ich selber bin immer aus Überzeugung in der Kirche geblieben, weil ich wichtige und tragende Glaubenserfahrungen machen durfte, die mir Menschen (in der Familie, in der Kirchengemeinde und in der Weltkirche) vermittelt haben. Neben allen unzulänglichen und

höchst kritisierbaren kirchlichen Strukturen, Umgangs- und Verhaltensweisen habe ich eben auch Menschen in der Kirche erlebt, die für die befreiende Botschaft Jesu einstehen. Den nach Tomas Halik notwendigen Sterbeprozess der Kirche mitanzusehen, ist für mich sehr schmerzlich. Denn es stirbt auch vieles mit, was gut war: An vielen Orten stirbt die Jugendarbeit, die Jugendliche mit dem Geheimnis des Glaubens vertraut macht, dass die Liebe bleibt – auch wenn ein guter Freund stirbt, wenn Konflikte unüberwindlich erscheinen, wenn sich die Eltern trennen. Wo sind für Jugendliche heute Gemeinschaftserfahrungen möglich, bei denen die unerschütterliche Liebe Gottes zu den Menschen und die Liebe der Menschen untereinander über alle Abgrenzungen hinweg gefeiert werden?

Seit einigen Jahren wird aber die Auferstehung der neuen Kirche für mich sichtbar und spürbar, und zwar ganz konkret in meiner alten Kirchengemeinde Heilig Kreuz, die offiziell gar nicht mehr existiert, sondern nur noch ein Pfarrbezirk ist. Hier entsteht neues Leben: Im alten Pfarrhaus, das in der Aufbruchszeit des II. Vatikanischen Konzils für eine progressive Priestergemeinschaft gebaut war, war zwischenzeitlich ein Abrechnungszentrum der Diözese untergebracht. So notwendig Abrechnung ist, für mich war dieser Wechsel ein Zeichen der sterbenden Kirche. Jetzt gibt es in diesen Räumen die Neuwieder Tafel und es werden Menschen in den Räumen der Kirche willkommen heißen, die an den Rand der Gesellschaft gedrängt werden. Seit einem Jahr hat sich auch ein Café Asyl in den Räumen angesiedelt: Es gibt Beratung für geflüchtete Menschen, Hausaufgabenhilfe, Sprachkurse, gemeinsames Musizieren und Feiern. Plötzlich kommen auch ehrenamtliche Helferinnen und Helfer dazu, die vor Jahren aus der Kirche ausgetreten sind. Es ist die Saat einer neuen Kirche, die nicht mehr auf Taufschein und Katechismuskonformität ausgerichtet ist: Zu diesem Volk Gottes gehören alle, die mitmachen und dazu gehören wollen und die niemanden ausschließen. Nur die, die andere nicht dabei haben wollen, schließen sich selber aus. Vor Jahren stand auf der Tagesordnung der Zukunftsplanung die Frage, ob unsere Kirche wegen des Rückgangs der Priester und der Gemeindemitglieder möglicherweise geschlossen werden muss. Dass wir demnächst einzelne Gottesdienste als Ehrenamtliche und Laien selber gestalten müssen, wird inzwischen bei uns als eine Chance gesehen, etwas Neues zu entwickeln: Altes stirbt, Neues entsteht.

Josef Freise



HINTERGRUND

Perspektivwechsel

Das Bistum Trier sieht sich angesichts der prägenden Entwicklungen der Zeit zu drei Perspektivwechseln herausgefordert. Diese Perspektivwechsel setzen Abschiede voraus.

1. Perspektivwechsel: Vom Einzelnen her denken!

Dieser Perspektivwechsel verlangt den Abschied von Formen der Glaubensvermittlung und der Glaubenspraxis, die nicht vom Einzelnen her denken.

2. Perspektivwechsel: Charismen vor Aufgaben in den Blick nehmen!

Dieser Perspektivwechsel verlangt

- » den Abschied von einer aufgabenorientierten Pastoral und
- » den Abschied von den klassischen Rollenbildern pastoraler Berufe.

3. Perspektivwechsel: Weite pastorale Räume einrichten und netzwerkartige Kooperationsformen verankern!

Dieser Perspektivwechsel verlangt

- » den Abschied von der bisherigen Form der Pfarrei als vorherrschende Form der kirchlichen Vergemeinschaftung im Nahraum,
- » den Abschied von der bisherigen Form der Pfarrei als kleinteiliger Pfarreistruktur,
- » den Abschied von der bisherigen Form der Pfarrei als Garant für eine gleichmäßige, flächendeckende seelsorgliche Versorgung und
- » den Abschied von der bisherigen Form der Pfarrei als zentral gesteuerter Einheit.

4. Perspektivwechsel: Synodales Prinzip

Die Synode hat bereits jetzt die Kirche im Bistum Trier verändert. Das gemeinsame Sehen, Hören, Diskutieren und Entscheiden von Haupt- und Ehrenamt, von Laien und Priestern, von Kategorie und Pfarrei usw. ermöglichen eine neue Qualität und entsprechen der heutigen Zeit Kirche zu leben.

Das Synodale Prinzip soll zukünftig die Kirche im Bistum Trier auf allen Ebenen prägen. Dadurch kann das Bistum aus den verschiedenen Perspektiven heraus regelmäßig den Ist-Zustand analysieren, Perspektiven für die Zukunft bestimmen, Abschiede formulieren und Ressourcen steuern.